Ich öffnete nun eine Bhelanuß (die Frucht von Semecarpus anacardium) und fand, als ich den Saft derſelben zwiſchen zwei Glasplatten unter das Mikroskop gebracht hatte, denſelben eben ſo homogen und durchſichtig als den Firniß von Rangoon nach Einwirkung der Luft. Nur an einigen kleinen Stellen zeigte ſich organiſche Structur.

Ueber die giftigen Eigenſchaften der vegetabiliſchen Firniſſe aus Indien und Amerika*).

Da ich mehr als einmal die beſondern Wirkungen erfahren hatte, welche der giftige Dampf, den der Firniß von Sylhet ausdunſtet, hervorbringt, ſo bemühete ich mich, die Beobachtungen anderer darüber kennen zu lernen. Doch hatte dieſes keinen beſondern Nutzen, denn die in Rede ſtehenden Firniſſe werden ſelbſt von unſern Landsleuten in Indien für unſchädlich gehalten. Von Herrn Swinton zu Calcutta hörte ich aber, daß die Munipoores, welche in dieſer Stadt waren, ihn den Kheroo-Firniß als giftig beſchrieben, welcher Anſchwellen der Hände und des Geſichts und ein unerträgliches Jucken bewirke. Ein brittiſcher Officier in Munipoore läugnete die Wahrheit dieſer Erzählung und behauptete, daß der Firniß ganz unſchädlich ſey, da er immer mit der Hand aufgetragen würde. Obgleich die Munipoores ſich nicht leicht in einer Sache irren konnten, die ſie ſo häufig Gelegenheit hatten zu beobachten; ſo fand ich doch nie, daß die giftigen Eigenſchaften, welche ſie den Kheroo-Firniß zuſchrieben, auch dem Sylhet-Firniß zukommen, und ich machte deshalb zahlreiche Verſuche mit letztern, ohne einigen Verdacht auf ſeinen giftigen Eigenſchaf-

*) Edinburgh Journal of science. By Dr. Brewster. January 1828. Nr. XV. Vol. VIII. 100. Br.

ten. Als ich etwas desselben einst im unverdünnten Zustande auf einen eisernen Stab gebracht, hatte zufällig die Magd ihren Arm dagegen gerieben. Auf einem Theil des Arms, wo der Firniß die Haut berührt hatte, war diese sogleich leicht verschrumpft, aber andere Theile, die ebenfalls vom Firniß berührt worden waren, zeigten sich ganz gesund. Nach einigen Tagen waren aber auch alle diese Theile entzündet und besaßen ein außerordentliches Jucken. Eine Menge schmerzhafter Bläschen folgte, welche hart und an der Basis sehr geröthet waren; sie standen über drei Wochen, ohne zu heilen, und selbst an solchen Theilen des Arms erschienen neue, die gar gar nicht mit dem Firniß in Berührung gekommen waren.

Einer meiner Söhne, welcher besonders damit beschäftigt war, den Firniß auf das Eisen aufzutragen, und wegen der kalten Witterung sich genöthigt sah, den Firniß über Feuer flüssig zu erhalten und also auf diese Weise dem Dunst des Firnisses ausgesetzt war, hatte nach einigen Tagen seine Hände, die mit dem Firniß gar nicht in Berührung gekommen waren, ganz mit rothen Blasen bedeckt, etwa so wie in dem zuvor beschriebenem Falle. Die Wirkung dehnte sich nach und nach auf dem ganzen Arm aus und nach zwei Tagen waren Gesicht und Augen zu einem Besorgniß erregenden Grade angeschwollen und beide Backen waren mit einer Masse rother kleiner Bläschen bedeckt. Das Jucken war unerträglich, doch stellten sich keine besondere Schmerzen und Fieber ein, und der Geschwulst verschwand nach 6 bis 7 Tagen. Ich schrieb zuerst diese Wirkung den Nesseln zu, als ich aber die Erzählung von Dr. Joseph Papa über die Wirkung des indischen Firnisses gelesen und die Pusteln mit denen auf dem Arm der Magd verglichen hatte, blieb mir kein Zweifel übrig, daß der Firniß die Ursache dieser Zufälle gewesen war.

Die Nachricht von Dr. Joſeph del Papa, Arzt des Cardinals von Medicis, iſt vom Jahr 1701 und war der Royal Society durch den berühmten Botaniker Dr. Sherrard mitgetheilt. Folgendes iſt ein Auszug derſelben:

„Das Ueberfirniſſen verſchiedener Gegenſtände mit dem indiſchen Firniß hat auf den Senor Ignatius und beſonders auf ſeine Dienſtmagd ſolche außerordentliche Wirkungen, Aufſchwellen des Geſichtes, der Augen, Entzündung, Blaſen, unerträgliches Jucken auf den Armen und faſt auf den ganzen Körper hervorgebracht, daß dieſer Fall alle unſere Aufmerkſamkeit erregte. Es giebt zwar Säfte von Wurzeln und Kräutern, welche bei Berühren Entzündung und Geſchwüre hervorbringen, ſo wie Aufätzungen und Jucken, aber doch nur, wenn man ſie berührt, und ſie verbreiten ihr Gift nicht über andere Theile des Körpers, und ich kenne kein anderes Beiſpiel, daß eine ſolche Subſtanz Inflammationen, Jucken, Aufſchwellen und Puſteln auf der ganzen Haut bewirkt hätte, wie dieſer Firniß.“

„Dieſer Firniß übt alle ſeine heftigen Wirkungen gegen die Haut aus; Eingeweide und Blut bleiben unangegriffen; die Magd, deren ganze Haut aufgeſchwollen, hart, entzündet und voller Puſteln war, hatte weder Fieber noch ſonſtige Schmerzen und anders Uebelbefinden. Dieſer Firniß iſt daher nur ein Feind der Haut, und ſelbſt wenn er kalt iſt, dunſtet er aus und ſeine Dämpfe greifen den Körper an, beſonders wenn man den Firniß berührt oder damit arbeitet.“

„Ich breitete einige Zeit einen großen Theil dieſes Firniſſes auf der bloßen Haut eines Huhns aus, es entſtanden aber weder innerlich noch äußerlich einige Nachtheile. Andern Vögeln ließ ich in den Firniß getauchte Brodkrumen verſchlingen und ſie befanden ſich ganz wohl dabei. Andern ritzte ich die Haut auf, bis Blut kam, und überſtrich die

Stelle mit dem Firniß, welcher, anſtatt zu ſchaden, ein heilender Balſam für die Wunde zu ſeyn ſchien. Als ich einſt einigen Hühnern etwas des Firniſſes auf die nackte Bruſt geſtrichen hatte, ſo fand ich nach einigen Tagen die Stellen zwiſchen dem getrockneten Firniß und der Haut in Eiterung übergegangen und voll gelblichen Serums, aber ohne ſonſtige nachtheilige Folgen. Ich verſuchte daſſelbe bei Hunden und Katzen, doch ohne Erfolg, denn dieſe Thiere leckten mit der Zunge allen Firniß von den Stellen weg und litten keinen Schaden.“

Auch Kämpfer ſpricht von den giftigen Eigenſchaften des japaniſchen Firniſſes, und ſagt, daß er einen giftigen Dunſt ausſtoße, welcher Kopfſchmerzen, Aufſchwellen der Lippen u. ſ. w. verurſache, ſo daß die Verarbeiter beim Gebrauch Mund und Naſe zu bedecken genöthigt ſind.

Obgleich der Giftholzbaum von Neu-England, Rhus vernix L., von den indiſchen Firnißbäumen verſchieden iſt, ſo ſcheint er doch in ſeinen giftigen Eigenſchaften damit überein zu kommen. Paul Dudley berichtet darüber, daß das Gift dieſes Baumes ſowohl beim Berühren und Verarbeiten, als auch der Dampf des Holzes, wenn daſſelbe ins Feuer geworfen werde, Perſonen zu hohem Grade vergiftet habe. Einer meiner Nachbaren war mehrere Wochen durch die bloße Bearbeitung blind, und ein Edelmann, welcher im Winter am Camin ſaß, wo auch etwas Giftholz im Feuer brannte, war mehrere Tage lang von dem Rauche aufgeſchwollen. Das Giftholz ſcheint dieſe Wirkung nur auf beſondere Conſtitutionen zu äußern, ſo litt z. B. ſelbſt mein Bruder unter allen obigen Umſtänden keinen Schaden davon. Dieſe Giftart iſt aber nicht tödtlich und die Wirkung verſchwindet in einigen Tagen. Im Allgemeinen braucht man dagegen Aqua Plantaginis, Oel und Milchrahm. Die Wirkung des Giftes zeigt ſich ſchon nach einigen

Stunden durch heftiges Jucken, dem bald Entzündung und Aufſchwellen folgen.

Dr. W. Sherrard ſagt bei der Beſchreibung dieſes Baumes, daß das Holz deſſelben ſo kalt ſey wie Eis, und daß, wenn es in ein Feuer geworfen würde, um welches 5 bis 6 Perſonen ſitzen, einige die üblen Folgen deſſelben mehrere Tage empfinden, andere nur einige Stunden, wieder andere gar nicht. Er ſelbſt und andere konnten es ohne Nachtheil behandeln.

In ſeiner Arbeit über die verſchiedenen Rhus-Arten, welche man den Firnißbäumen ähnlich hielt, bemerkt Ellis, daß Rhus, wenn ſeine Blätter ſich entwickeln, einen ſo unerträglichen Geruch ausſtößt, daß er häufig Anwandlung von Ohnmacht und Magenbeſchwerden fühlte, wenn er zu lange in deſſen Nähe verweilte.

Sammlung ruſſiſcher Volksmittel gegen die Hundswuth;

von

Dr. H. v. Martius, Phyſikus des Amtes Roſſen *).

Dieſe Mittel beſtehen in nachfolgenden Vegetabilien:

Aconitum Lycoctonum, Alisma plantago, Anagallis arvensis, Artemisia vulgaris, Asperula odorata, Campanula glomerata, Chironia Centaurium, Cichorium Intybus, Convallaria Polygonatum, Cuscuta eu-

*) Zeitſchrift für Natur- und Heilkunde von Carus, Choulant, Ficinus u. s. w. V. B. 2. Heft.